

# Niemals ein Zeitgeist-Agent

Der Berliner Galerist Dieter Brusberg liebte die Kunst wie sein eigenes Kind. Jetzt ist er achtzigjährig gestorben

VON INGEBOURG RUTHE

Irgendwie hat man es geahnt, als der Berliner Altgalerist Dieter Brusberg im Juni seine kostbare Sammlung mit Spitzenwerken bei Auctionata versteigern ließ. Es sah ganz danach aus, dass ihm nicht mehr viel Zeit bleiben sollte, um sich zu verabschieden von Bild oder Skulptur gewordenen Künstlerhaltungen der Klassischen und der Nachkriegsmoderne, von Werken, die seinen eigenen Weg als Galerist und treuen Freund der Künstler begleitet hatten. Und die auch seine eigene Idee von Kunst mitten im Leben anschaulich machen.

Dieter Brusberg, diese vor 80 Jahren in Trier geborene, in Hannover zum Kunsthändler gewordene und im Berlin der Achtziger- und der Nachwendejahre zum passionierten Galeristen für West- wie Ostkunst gewordene Instanz. So war er der Motor der beiden „Zeitvergleich“-Ausstellungen 1983/84 und 1988, die dem Westen das ostdeutsche Kunst-Panorama erschlossen. Der Aktivist des Kölner Kunstmarktes (heute Art Cologne), ist, wie soeben erst bekannt wurde, am 28. August, gerade achtzig geworden, nach schwerer Krankheit gestorben.

Seine Galerie am Kudamm, deren Ausstellungen wie auch das Schaulager eher einem großen Mu-



## Aus seiner Vorliebe

für die sinnlichen Volumina eines Henri Laurens machte Dieter Brusberg (1935–2015) schon in den Achtzigern als Galerist in Berlin keinen Hehl. Hier stützt er sich auf die „Große Badende“ des Franzosen.

PICTURE ALLIANCE/VG BILD-KUNST BONN 2015

seum, denn einem kommerziellen Kunstort glichen, hatte er schon vor zehn Jahren gegen ein kleines, im immer größer und lärmiger werden Berliner Kunst-Bohai still agierendes Refugium getauscht. Da aber hatte er sich noch nicht verabschiedet von seinem „Hausheiligen“ Max Ernst, auch nicht von den Arbeiten, Henri Laurens', Hans Bellmers, Boteros, Dalís, Magrittes, Arps, Nays, Antes' oder Stöhrers. Die Reihe ließe

sich fortsetzen mit Werner Heldt, Hans Uhlmann, Szymanski, mit Gerhard Altenbourg, Tübke, Heisig, Mattheuer, Peuker, Metzkes und weiteren ostdeutschen Malern. Brusberg, dessen Vernissagen unvergessliche Meetings der Berliner Kunstgemeinde waren, verstand sich nie als Zeitgeist-Kunstagent oder umtriebiger Händler. Er war ein tieflotender, selbst mit Verve poetische Texte zur Kunst verfassen-

der, feine Kunstbücher verlegender Kurator. 400 Ausstellungen, so die Bilanz. Er bildete junge Galeristen aus, war Kunstvermittler wie passionierter Sammler. Auf seinem Grabstein könnte stehen: Brusberg gehörte zu den letzten Galeristen-Klassikern im Lande. Mit Stolz, Trotz, zuletzt auch Enttäuschung und leichter Bitterkeit distanzierte er sich vom oberflächlichen Kunst-Event-Management. Aber er konnte streiten, temperamentvoll und konfliktfähig, etwa im West-Ost Bilderzweist.

Brusbergs Programm war zu keiner Zeit an Trends, Gruppen oder Generationen gebunden und ihm war das Sinnliche, Lebenspralle, auch das Rätselhaft-Surreale und Melancholische, ja, selbst das im besten Sinne Politische und damit Existenzielle in der Kunst nahe. An seiner Kennerschaft partizipierten große Sammlungen, etwa die Kollektion Wormland (Pinakothek der Moderne München), die Volksbank, das Sprengel-Museum, die Berliner Surrealisten-Sammlung Scharf (Staatliche Museen zu Berlin). Und Sammler wie Ulla und Heiner Pietzsch und Hartwig Piepenbrock schätzten seine Partnerschaft. „Der Kunstmarkt soll es haben!“ hat er im Sommer, vor der Auktion, gesagt. Mit einem staatlich geförderten Museum Brusberg hat er nie gerechnet. Er wollte loslassen.